

# Die drei Pflaumen

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **250 (1977)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655929>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PETER KILIAN

## Die drei Pflaumen

Der Verhörer Emanuel Lindenmeyer spazierte, leise vor sich hinpeifend, am Wiesenbach entlang. Dazu peitschte er die Luft mit einer Haselgerte, als dirigiere er ein unsichtbares Orchester. Der Sonntagmorgen, ein wolkenlos blauer Himmel, das Getriller der Vögel und das Wasserlein, das quellfrisch und lautlos über die Brunnenkresse hinströmte, beschwingten sein Gemüt. Er war mit sich selber und der ganzen Welt zufrieden. Wie erquickend, endlich wieder einmal abseits der stinkenden Autokolonnen im Grünen zu schlendern, und wie wohltuend, einmal nicht an die Bürde des Amtes zu denken. An diese hinterlistigen und verlogenen Diebe, diese schmierigen Hehler und dreisten Hochstapler; an diese unverfrorenen Heiratsschwindler und traurigen Finken von Zechprellern. Um des Himmels willen – nur nicht daran denken! Lindenmeyer begann mit neuer Inbrunst zu pfeifen.

Bald zweigte der Karrweg vom Rinnsal ab, in dem Elritzen pfeilschnell herumschossen. Er schlängelte sich hügeligem Gelände zu, einer anmutigen Mulde zwischen zwei bewaldeten Kuppen. Hinter der Mulde lag, seinen Blicken noch verborgen, das kleine Nest, in dem er hin und wieder würdevoll auftauchte, um im «Ochsen» einen Halben von dem herb-süffigen Seewein zu genehmigen und dazu eine Portion Speck mit Landbrot zu vertilgen.

Sein Ziel war nicht mehr fern. Der Zwiebelturm tauchte über den Bäumen auf. Er schlenderte durch gepflegte Baumgärten, in denen der Segen des Herbstes üppig reifte. Fruchtbare Apfel- und Birnbäume belebten den Wiesenplan, ausserdem bemerkte er mit Wohlgefallen Zwetschgen- und Pflaumenbäume, die reich behangen waren, und besonders einer von den Pflaumenbäumen erregte Lindenmeyers Aufmerksamkeit, denn er war dermassen mit samtig-blauen und annähernd hühnereigrossen Früchten beladen, dass dem Laub nur noch dekorative Bedeutung zukam. Ob er wollte oder nicht, er



*Feldmarschall Montgomery gestorben*

Im Alter von 88 Jahren ist der bekannte und populäre britische Heerführer aus dem Zweiten Weltkrieg gestorben. Montgomery war ein grosser Freund der Schweiz, wo er oft seine Ferien verbrachte. Unser Bild zeigt ihn beim Besuch des Bärengrabens in Bern im Jahre 1949.

Photo Walter Nydegger, Bern

musste stehenbleiben und fast ungläubig stauend den Kopf über diese quellende Fruchtfülle schütteln. Gleichzeitig erwachte in ihm das unwillkürliche Verlangen, wenigstens eine dieser Pflaumen zu kosten, und er erlag der Verlockung fast augenblicklich, näherte sich mit ein paar Schritten dem Baum, spähte schnell in die Runde, und weil er nirgends eine Menschenseele entdecken konnte, riss er hastig eine Pflaume an sich, dann noch einmal eine und noch eine – und ein herrlich lausbubenhaftes Lustge-

fühl erfüllte ihn. Er wollte sich gerade noch eine vierte und fünfte aneignen, als ein schriller Pfiff die friedliche Morgenstille zerriss.

Der Verhörer zuckte schreckhaft zusammen, setzte krampfhaft eine harmlose Miene auf und schlenderte weiter, als ob nichts geschehen wäre. Weit kam er freilich nicht.

«He! Sie da!» rief ihn eine kräftige Männerstimme an, und gleich darauf tauchte ein Kerl vor dem Verdutzten auf und rief frohlockend! «Endlich haben wir den Pflaumendieb!»

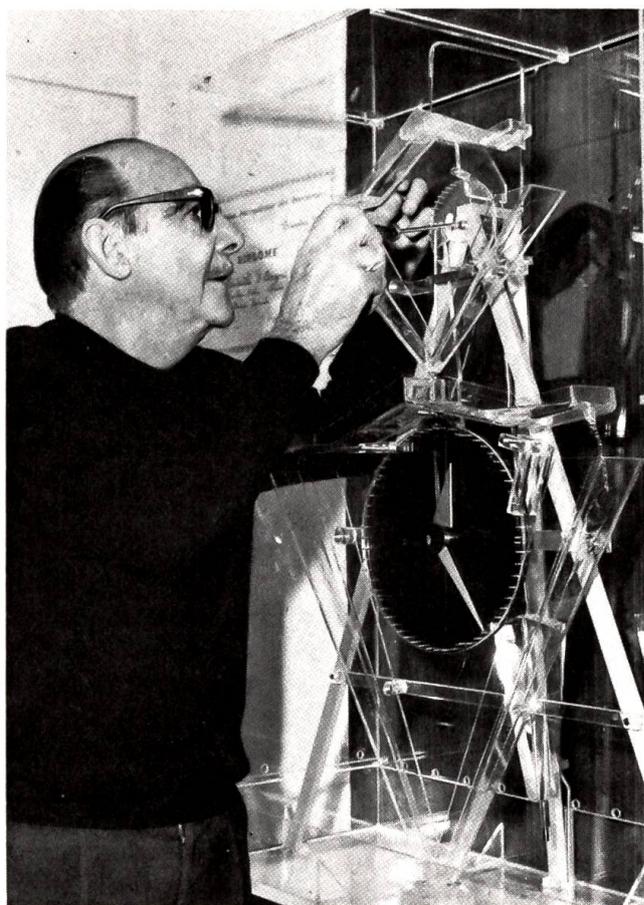
Der Mann, dessen Kopf fast ohne Übergang gleich aus dem Rumpf herauszuwachsen schien, hatte sich breitpurig vor dem Verhörer aufgefplant und knurrte: «Also Sie sind der Flurschelm! Ein sauberes Früchtchen, muss ich schon sagen. Wie heissen Sie?»

Lindenmeyer, engbrüstig und kurzatmig, ein Hauch nur verglichen mit dem vierschrötigen Gesellen, kam in peinvolle Verlegenheit. Er lächelte krampfhaft verkniffen und antwortete unsicher, indem er irritiert in die kleinen und stechenden Augen des Mannes starrte: «Ich... Sie... Sie scheinen hier ja ein ungewöhnlich strenges Regiment zu führen... Ich habe doch nur...»

«Gestohlen haben Sie!» fuhr ihn der Vierschrötige bellend an, und ein abscheulicher Fuseldunst wehte dem Richter ins Gesicht. «Diebstahl wird nach unseren Gesetzen bestraft, alt genug sollten Sie ja sein, um das zu wissen. Ich habe Sie nach Ihrem Namen gefragt. Heraus jetzt mit der Sprache, aber nullkommaplötzlich.»

«Um Gottes willen, schreien Sie doch nicht so!» stammelte Lindenmeyer entsetzt und blickte sich dabei ängstlich nach allen Seiten um. «Sie werden doch diese Bagatelle nicht zu einer Staatsaffäre aufbauschen wollen! Eine Pflaume zu kosten ist doch kein Verbrechen. So etwas kann man doch nicht kriminell nennen. Sie sind ja nicht einmal richtig reif, wie ich sehe.»

«Nun halten Sie mal die Luft an! Billige Ausreden fangen hier nicht, mein Herr. In Grund und Boden schämen sollten Sie sich, Sie städtischer Flurräuber. Gestohlen ist gestohlen, und ein Dieb ist und bleibt ein Dieb. Ich bin hier Flurwächter, verstanden, und wenn Sie mir nicht augenblicklich eine Busse von zehn Franken hier bar in die Hand berappen, dann muss ich Sie zur



*Erfolg eines Schweizer Erfinders*

Die Wasseruhr von Hans Kuhn aus Zollikofen wurde in New York mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

Photo Walter Nydegger, Bern

Anzeige bringen, Gesetz ist Gesetz. Oder wünschen Sie, dass ich Sie ins Dorf auf den Polizeiposten begleite?»

«Ich verstehe Sie durchaus... Obschon... Mann, so begreifen Sie doch! Das ist gegen jede menschliche Einsicht und Vernunft. Drei lumpige, unreife Pflaumen...»

«Das schert mich einen Pfifferling. Drei oder drei Millionen Pflaumen – gestohlen ist gestohlen. Ich warne Sie jetzt zum letztenmal und fackle nicht mehr lange.»

«Schreien Sie nicht so, bitte!» flehte der Verhörer, «ich bezahle ja die Busse. Seien Sie doch nicht so stur und schweigen Sie um des Himmels willen!»



*Neue Attraktionen im Berner Tierpark Dählhölzli*

Im ausgebauten Freigehege des beliebten Tierparkes sind in den letzten Jahren eine Reihe seltener und gefährdeter Tierarten Europas dem Publikum zugänglich gemacht worden. Besonderes Interesse erwecken zwei sibirische Tiger, Nadja und Igor genannt. Auf unserem Bild scheint Nadja am Photographen etwas auszusetzen zu haben!

Photo Walter Nydegger, Bern

Wenn es in der Stadt ruchbar wurde, dass er am Sonntagmorgen Pflaumen gemaust hatte, waren die Folgen gar nicht auszudenken. Ein Skandal. Kein Mensch würde ihm glauben, dass er nur drei lumpige Pflaumen vom Baum genommen hatte, bloss um sie zu versuchen, völlig ohne kriminelle Absichten, einfach in einem Anfall von lausbübischem Leichtsin. Er glaubte ja seinen Verhöropfern auch nicht auf Anhieb und war selten geneigt, ihre Worte für bare Münze zu nehmen. Es würde natürlich sofort heissen, er, der angesehene Verhörrichter Emanuel Lindenmeyer, betreibe den Früchtediebstahl aus purem Geiz oder als lukrativen Nebenerwerb. Die Folgen waren wirklich nicht abzusehen.

Und so kam es denn, dass Lindenmeyer zwar widerstrebend, aber auch mit einem Gefühl der Erleichterung, dem vierschrötigen Flurhüter zwei Fünfliber in die gewalttätige und ziemlich schmutzige Pratze legte.

«Für Sie wären auch zwanzig Franken noch gnädig gewesen...» Und mit einem drohenden Unterton in der Stimme: «Sollte ich Sie wieder einmal beim Klauen erwischen, kommen Sie mir nicht mehr so billig davon, das können Sie sich hinter die Ohren schreiben.»

Er wandte dem Richter seinen breiten Rücken zu und ging in der Richtung des Dorfes davon.

Lindenmeyers wohltemperierte Sonntagsmorgenlaune war gründlich verdorben. Der Rauchspeck im «Ochsen» des Dörfleins lockte ihn nicht mehr. Brusk kehrte er sich um und schritt auf dem gleichen Weg, auf dem er gekommen war, weitausholend zurück. Mit einer grimmig glösenden Wut marschierte er stadtwärts. Dieser Schmutzfink von einem Wächter, wie ein Bandit hatte er ausgesehen – fürchterlich. Dann seufzte er tief auf und murmelte halblaut vor sich hin: «Aber eigentlich bin ich ja noch billig davon gekommen, dieser Flurschreck hätte mich in eine ganz ekelhafte Situation bringen können.»

Der Flurschreck indessen, dieser vierschrötige Kerl, schritt dem Dorf zu, kehrte schnurstracks im «Ochsen» ein, bestellte einen Halben von dem herb-süffigen Seewein und eine doppelte Portion Speck mit Brot.

Während er mit aufreizendem Behagen kaute und schmatzte, blickte die Serviertochter ab und zu beklommen auf den zweifelhaften Gast. Sie befand sich allein im Haus, die Wirtsleute waren noch in der Kirche.

Unvermittelt fixierte er sie mit seinen stechenden Augen, so dass dem Mädchen war, als krieche ihr ein schleimiges Reptil über den Rücken, und sagte kauend: «Gibt es in eurem Nest eigentlich auch einen Flurwächter, schönes Kind?»

«Nein», antwortete das Mädchen ängstlich, «oder doch, aber erst wenn die Trauben soweit sind...»

«Um so besser», grinste der Vierschrötige in sich hinein, stopfte einen neuen Happen Speck in seinen Schlund und murmelte: «Glück muss der Mensch haben.»